

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

123 (27.5.1905) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugehelt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Zeilstraße 24.
Telefon: Nr. 123. — Postbelegliste: Nr. 6144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 1 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, ober deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Spätere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 Uhr.

Nr. 123. Erstes Blatt. Karlsruhe, Samstag den 27. Mai 1905. 25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 3 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Der Roman befindet sich im zweiten Blatt.

Der Paria des Reichs.

Die Geschichte des Reichs ist zugleich eine Leidensgeschichte der deutschen Arbeiterenschaft und der ihre Interessen vertretenden Partei, der Sozialdemokratie. Wie viel Not und Elend das Sozialistengesetz über deutsche Arbeiter gebracht hat, ist überhaut gar nicht zu bestimmen. Wer diesen Jammer genau darstellen wollte, müßte ein Werk von dem Umfange eines kleinen Konversationslexikons schreiben. Und mögen auch alle die Ausweisungen, die Verhaftungen, Gefängnisstrafen und Unterdrückungen von Zeitungen und Professuren der Sozialdemokratie keinen Abbruch getan haben, so waren sie doch für die Betroffenen furchtbar hart.

Das Sozialistengesetz ist zwar gefallen, aber dennoch lastet auf den Arbeitern immer noch ein unerträglich Druck. Das Reichstagswahlgesetz gibt ihnen nicht das, was es ihnen der Theorie nach geben sollte, sondern bringt sie durch die jetzt 14 Jahren unüberänderte Wahlkreisverteilung um mindestens 1/2 Duzend Mandate. Das preussische und sächsische Landtagswahlgesetz suchen den Arbeiter politisch überhaupt mundtot zu machen. Er muß zwar seine Landesvertreter beglücken, er leidet unter den Mißständen seines engeren Vaterlandes ebenso wie alle andern Preußen bzw. Sachsen, aber die Türe zum Parlament ist ihm verschlossen. Er hat keine Stimme, wo er ohne Rücksicht auf Gendarm und Staatsanwalt seinen Beschwerden Ausdruck geben kann. Und wenn Arbeiter in öffentlichen Versammlungen beraten wollen, so werden sie auch daran nicht selten unter den wichtigsten Normanden verhindert. Jene Verhinderung des Genossen Wesel, worin er die Dokumente über die sächsische Praxis auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechts zusammenstellte, sollte in alle europäischen Sprachen übersetzt werden, damit Europa sehen könnte, was im Lande der „Deutscher und Kritiker“ möglich ist, und daß es in ihm in mündlicher Hinsicht noch viel ruffischer zugeht als in Rußland. Und welche Redakteure, welche Redner werden von der Staatsgewalt am härtesten bestraft, wenn sie in der Rufe des Gesetzes auch nur ein bißchen gegen das Gesetz verstoßen oder bei gemühtlichen Beleidigungsprozessen „nur“ 90 Stundenhaft ihrer Behauptungen beweisen, die Richtigkeit der andern 10 Hundertel aber nicht vollkommen erweisen können? Das sind die sozialdemokratischen Redakteure und Redner, also die Vertreter der Arbeiterklasse.

Welch ein Haß herrscht gegen streikende Arbeiter! Schließen staatliche Beamte sich zusammen, um höhere Bezüge zu erhalten, so kümmert die Polizei sich gar nicht darum. Selbst den pensionierten Offizieren, die doch unter scharfer Aufsicht stehen, verargte es niemand, als sie sich in corpore für höhere Ruhegehälter ins Zeug legten. Fast jeder Mensch auf der Welt strebt nach einer besseren Lebenslage, sogar Monarchen und Prinzen haben schon die Erhöhung ihrer noch Millionen bezug Hunderttausenden zählenden Privatisten und Spanageln gefordert, in Preußen ließen die Minister ihre Gehälter um je 25 000 Mark pro Jahr vom Landtag erhöhen, nur den Arbeitern wird es verweigert, wenn sie höhere Löhne fordern oder sich gegen eine Lohnreduktion wehren. Dann tritt die auch von den Steuergroßden des Proletariats erhaltene Polizei gar nicht selten auf die Seite des Unternehmertums und scheidt Streitposten unter dem fadenheumigen Grunde, daß sie den Verkehr hemmen, doch, obwohl ein Streit ohne Streitposten nicht durchzuführen ist. Es sei weiter an die schweren Strafen erinnert, die gegen organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen wegen angeblicher Beleidigung von Arbeitsstätten verhängt werden. Selbst harmlose Bemerkungen, die nur etwas Spott enthalten, werden mit vielen Tagen Gefängnis geahndet. Dazu kommen dann die furchtbaren Lirlele à la Robbin.

Sehr charakteristisch ist das Verhalten der Reichsleitung und der preussischen Regierung gegen die Bergarbeiter. Herr von Bismarck drohte mit dem Schießeszen, dann kamen diplomatisch gehaltene Beschreibungen, und was daraus geworden ist, kann man jetzt im preussischen Abgeordnetenhaus bestaunen. Der einzige Weg, auf dem für die Arbeiter ein wenigstens halbwegs annehmbares Gesetz zu schaffen gewesen wäre, nämlich der Appell an den Reichstag, wurde nicht nur unterlassen, sondern die Regierung sträubte sich dagegen mit Händen und Füßen. Sonst ist der führende Staat des Reichs sehr für den Unitarismus, wenn es aber die Anhebung der Arbeiter oder der Polen gilt, ist er hochgradig partikulartüchtig. So wurde denn auch die „Reform“ der Berggesetz dem preussischen Landtag überwiesen, in dem zwar kein einziger Arbeitervertreter sitzt, dafür aber das Schamacherium in vollster Blüte steht. Dem Arbeiter, der aus diesem Vorgang nicht die Lehre zieht, daß das jetzige Regierungssystem arbeitersindlich ist und auch nicht entfernt den guten Willen hat, den Arbeitern ihre Mißere zu erleiden, ist überhaupt nicht zu helfen.

Verständigungssofortate werden uns das Wohlwollen der hohen Obrigkeit für die Arbeiter mit der „Sozialgesetzgebung“ des Reichs, also mit den geringen Summen, die der Arbeiter im Qualitäts- und Strafrechtsfall sowie in einem Alter, das er meistens nicht erreicht, erhält, zu beweisen suchen. Glaubt denn wirklich jemand, daß der Ar-

beiter über diesen künzlichen Unterstellungen, um die er manchmal auch noch einen heißen Kampf führen muß, die Behandlung vergißt, die er erdulden muß? Wüßte man sich wirklich ein, daß er deswegen die Parteimitgliedschaft gegen ihn, seine politische Entziehung als Staatsbürger, die harten Urteile, die auf seine Klasse niederprasseln, ad acta legt?

Die Erfahrungen, die er macht, müssen ihn um so mehr erbittern, als er genau weiß, daß er den Reichtum geschaffen hat, der im Deutschen Reich andern zur Verfügung steht. Während die verhäßlichste Landwirtschaft nicht einmal inlande ist, den für das Reich nötigen Bedarf an Getreide und Vieh zu produzieren, ist die deutsche Industrie, dank der Richtigkeit ihrer Arbeiter, eine geschickte Konkurrentin auf dem Weltmarkt geworden. Würde die deutsche Industrie wieder verschwinden und das Reich zum reinen Agrarstaat werden, so fänden die Einnahmen des Reichs und der Einzelstaaten mindestens um ein Drittel. Und zum Dank für seinen Fleiß und seine Intelligenz wird der deutsche Arbeiter gehetzt und unterdrückt, man stempelt ihn zum Paria, dem nur die Rolle eines Arbeitstieres zugeordnet ist und dem jeder Versuch, seine Lage zu verbessern, jedes selbständige Denken als Verbrechen angekreidet wird!

Der Arbeiter wäre freilich nicht der Paria des Reichs, wenn alle Arbeiter sich der Bedeutung der politischen und gewerkschaftlichen Organisation bewußt wären und danach handeln würden!

(Sächsische Arbeiterzeitung.)

Politische Uebersicht.

* Im bayerischen „Wod“ tracht's. Die Nationalsozialisten in Nürnberg sind, wie wir schon berichteten, aus dem „Wod“ ausgeschieden. Die gemischte Gesellschaft von Freisinnigen, Nationalliberalen, Konserverativen, Antisemiten und was sonst noch an Konfessionen und Volkselemente gibt, war den Nationalsozialisten doch zu — gemischt. Die prinzipiellsten Demokraten sind nicht so subtil, sie machen tapfer mit. Nur wenigen Demokraten sind Bedenken gekommen, darüber auch dem ersten Redakteur des demokratischen „Nürnbergers“, der „In eigener Sache“ folgende Erklärung veröffentlicht:

„In eigener Sache. Auf der 1904 ins Ansbach stattgehabten Landesversammlung der Deutschen Volkspartei hat unter erster Redakteur sich gegen eine Stellungnahme der Partei gewandt, welche nicht in vollem Umfange die Konsequenzen aus der Vereinerung des Reichstages durch die Liberalen zieht. Auf der im Januar d. J. hier in Nürnberg stattgefundenen Tagung der demokratischen Partei Bayerns wandte sich unter erster Redakteur, in Zustimmung mit einer Minderheit der Parteigenossen im Lande, gegen den Beitritt zur liberalen Wahlvereinerung. Die Mehrheit entschied sich für diesen Beitritt. Die inzwischen erfolgten Vorgänge in Bayern haben vollumfänglich das Recht unserer Haltung bewiesen und uns in dieser nun bekräftigen können. Nachdem nun in Nürnberg sogar die Einbeziehung der Konserverativen und der Mittelständlichen Vereinigung in das liberale Wahlkartell erfolgte, bemühte sich unser erster Redakteur auf das nachdrücklichste, den Austritt der Deutschen Volkspartei aus diesem Bündnis herbeizuführen. Die Mehrheit der Leitung der Partei hat anders entschieden. Infolge dieses bedauerlichen Beschlusses ist unser erster Redakteur am 16. d. W. aus der Vorstandsliste des „Demokratischen Vereins“ ausgeschieden.“

Für Baden hat diese Erklärung insofern eine Bedeutung, als die Situation, in welcher sich die badischen Demokraten befinden, der ihrer bayerischen Parteigenossen auf das Haar gleicht. Bis jetzt hat sich in Baden allerdings noch kein Demokrat gefunden, der vor der Selbstmordtat der Demokraten gewarnt hätte. Die demokratische Presse hat sogar den Wortbruch der Karlsruher Nationalliberalen bisher mit Stillschweigen übergegangen. Man darf wirklich gespannt darauf sein, wie der bevorstehende Parteitag der Demokraten sich zu dieser Angelegenheit stellen wird. Jedenfalls steht heute schon so viel fest, daß auch der badische „Wod“ eine sehr unmarterliche Verbindung ist, bei der die Demokraten am schlechtesten wegkommen.

„Peinliches Aufsehen.“

Seit Wochen wird in der italienischen Stadt Perugia gegen den Hauptmann Rodugno Verhandelt, der vor drei Jahren an dem Hunnenkrieg gegen China teilgenommen und als wirklicher Hüne dabei gehaust hat. Er hat gefesselt wie ein Mabe, gewunden, die Ohren mit Schnur und ähnliche Peinlichkeiten — natürlich auch an Frauen — vollbracht. Er hat zwölf große Kräfte voll „Andenken“ aus China nach Hause geschickt, darunter Kostbarkeiten aller Art. Für eine einzige Waise, die er will geschenkt erhalten haben, sind ihm 150 000 Francs (120 000 Mk.) bezahlt worden.

Als Junge gegen Modugno trat auch der Militärparrer Geromi auf. An ihn richtete der Advokat in der Verhandlung eine Frage, die nach dem „Welt Egl.“ „peinliches Aufsehen“ erregte. Maga fragte: Ist es wahr, daß Oberst Geromi dem König von Italien, dem Ministerpräsidenten Zanardelli und anderen hohen Persönlichkeiten wertvolle Geschenke sandte, und daß der König diese Geschenke ablehnte, während der deutsche Kaiser, der ähnliche Geschenke erhielt, damit seine Salons schmückte? — Vater Geromi: Es war nicht der Oberst Geromi, sondern der Oberkommandant Admiral Cambiari, der dem König diese Geschenke sandte, es waren Wertobjekte, die man im Laufe eines erfolgreichen Vorkriegsjahrs beschlagnahmt hatte. Ich weiß, daß der König die Kräfte nicht annahm. — Advokat Maga: Und der deutsche Kaiser? — Vater

Geromi: Ich weiß, daß dieser die Geschenke behielt.

Hus Baden.

* Dem badischen Ministerpräsidenten v. Dusch zur Beachtung empfohlen. Im italienischen Parlament war kürzlich das Unterrichtsbudget auf der Tagesordnung, wobei der gegenwärtige Unterrichtsminister Leonardo Bianchi, der sich von seinen Amtsgenossen in den meisten andern Kulturstaaten dadurch unterscheidet, daß er nicht Jurist, sondern Arzt ist, das seltene Glück hatte, auch den Befehl der äusseren Voten zu erwerben. Der Abg. Santini, für den alle politischen Meinungen die links von Liberalismus stehen, „berbrecherisch“ sind, glaubte den Unterrichtsminister ermahnen zu sollen, daß er bei den von seinem Ressort abhängigen Herren keine politischen Ansichten dulde, die nicht mit den herrschenden Über-einstimmen, und lagte vor allem darüber, daß bei den Wahlen Neben gegen verfassungstreue Kandidaten sogar von Lehrern gehalten worden sind. ... Aber der Unterrichtsminister erklärte mit Freimut, „er könne von den Ange-stellten seines Ressorts nichts verlangen, als daß sie ihre dienstlichen Pflichten erfüllen. Am sie außerhalb des Dienstes in der freien Meinungs-äußerung zu beschränken, habe er weder die Macht noch den Willen.“

Wie welt ist uns doch das Ausland in Bezug auf die politische Freiheit voraus. Bei uns darf kein Staatsbeamter sich öffentlich als Sozialdemokrat bekennen. Ja noch mehr. „Liberalen Muttertaut“ setzt sich jeder Beamte, der gegen liberale, politisch oder wirtschaftlich reaktionäre Maßnahmen der Regierung entschiedene Stellung nimmt, der Gefahr aus, gemahngelt oder doch gerichtlich zu werden, auch wenn er sonst noch so „staatsverfallen“ gemint ist. Die Heuchelei ist bei uns zum Staatsgrundgesetz proklamiert. Wer dem Staate dient, muß „staats-erhalten“ und monardisch gemint sein, oder doch zum wenigsten eine solche Gemintung heucheln. Wie wenig bei einer solchen Gemintung für den Staat gewonnen ist, lehrt zwar die Geschichte auf jedem Blatt. Allein für preussische deutsche Staatsmänner ist die Geschichte ja nur dazu da, um nichts von ihr zu lernen. Kein Wunder, wenn bei uns die politische Demoralisation mit jedem Tage größer wird.

* Versteht Spekulatlon. Mit Still-schweigen überging die gesamte nationalliberale Presse des Landes den brutalen Gewaltakt der Nationalliberalen bei den Stadtratswahlen. Mit Stillschweigen überging sie den an den Demokraten verübten Wortbruch. Kein Wort der Entrüstung, nicht einmal ein Wort der Kritik war in der nationalliberalen Presse über diese Vorgänge zu lesen. Die Freisburger nationalliberale Presse trich auch die Keuzerungen Wasser-mann's über die Sozialdemokratie aus dessen Dresdener Rede. Glauben denn die Nationalliberalen durch eine solche Wauernäufertat die sozialdemokratischen Wähler täuschen zu können? Da trenn sie sich aber ganz gewaltig. Die Sozialdemokratie beurteilt den Nationalliberalismus nicht nach den Reden der Jungliberalen und auch nicht nach den Reden, die man in jenen Wahlkreisen vom Stapel läßt, wo man auf die sozialdemokratischen Stimmen spekuliert. Schonungslos werden wir auch im badischen Oberlande dem Nationalliberalismus die Wacke vom Gesicht herunterreißen. Der Nationalliberalismus ist das größte Hindernis für eine wirklich liberale und fortschrittliche Politik. Aus dieser Tatsache ziehen wir die Konsequenzen, unbestimmt darum, wie die Nationalliberalen sich dort gerieren, wo sie unsere Unterstützung benötigen, um der sicheren Niederlage zu entgehen. Wir lassen uns nicht täuschen.

* Eine „sehr glückliche Hand“ haben die Nationalliberalen wieder einmal bei der Auswahl eines Kandidaten für die Erziehung im zweiten Reichstagswahlkreis gehabt. Die „Bad. Landeszeitung“ tut wenigstens so, als sei die Aufstellung des Oberbürgermeisters Rehm an in Karlsruhe die denkbar „glücklichste Lösung“ der Kandidatenfrage für die Nationalliberalen. Da muß man sich nur noch wundern, warum man so lange gebraucht hat, um auf diesen „glücklichen“ Gedanken zu kommen. Natürlich genießt der Kandidat „in den weitesten Kreisen lebhaftes Sympathien; er hat ein warmes Herz für die Bedürfnisse des Volkes“ usw. Inmer diese banalen Sprüche.

* Für Karlsruher Stadt hat das Zentrum den Kaufmann Otto Ebner als Landtagskandidat aufgestellt.

Menschenwürde zur Zeit der Schillerfeier.

g. Was der Ortenau, 24. Mai schreibt man uns: Am 23. Mai verließen etliche Männer aus dem Arbeiterhande die Hafen- und Garnisonstadt Kehl, um schnellstens wieder nach der Heimat zu gelangen, die sie am 10. Mai unfreiwillig verlassen. Wandler hatte Weib und Kind dabei. Und je weiter der Eisenbahnzug diese weitergebrachten Männer entfernte vom Ufer des Rheins und demahen die Nähe des Schwarzwaldes die Freiheit auf den Bergen verkündete, desto heftiger emtaull der Wust dieser Männer der Ausdruck des Mißvergnügens über das, was sie in diesen zwei Wochen des Wonn-monates erleben. Es handelt sich um Landwehrgenente, die aus ihren beruhtigen und familiären Ver-

hältnissen herausgerissen worden waren, um im Dienste für's teure Vaterland eine militärische Übung zu leisten. Dies geschah bei der Landwehrübungskommission Pagnie P. 14 in Kehl; also beim schweren Pionierdienst. Was diese Leute und offenbar alle ihre Kameraden dieser Abteilung so erbitterte, war die unwürdige Behandlung durch den Chef der Kompanie, des Namens Hauptmann Szymann. Hatte dieser Offizier vergessen, daß Menschen seiner Leistung unterstellt sind, welche in den Jahren 1894—98 ihrer allgemeinen Dienstpflicht gemäßen und nun als Familienväter ihren bürgerlichen Beruf in Ehren erfüllen, als Herr Szymann in der eines gebildeten Mannes unwürdigen Weise täglich diese Leute mit dem Titel „Lumpen!“ beschimpfte und sonst noch weitere unartige Worte, wie „Panzergewalt“, „Schafkopfe“ zur Kränkung seiner Landwehrleute gebrauchte? Wenn die älteren Soldaten zu Beginn der Übung die Erwartung des Chefs, daß gleich alles flott klappen müsse, künftigen, so lag die Schuld an der Tatsache, daß in den 7 Jahren andere Kommandos für das Exerzium eingeführt worden sind. Fehlerhaft wäre dann höchstens die Vereinigung von jüngeren und älteren Mannschaften in einer Übungsabteilung. Auf welche Leistungsfähigkeit diese Pioniertruppe trainiert wurde, möge der Effekt des 18. Mai darlegen. Um dreiviertel 6 Uhr stand die Abteilung in schwerer Ausrüstung nach Genuß von etwas schwatzigen Kaffee im Kasinohof und zog nach dem Übungsplatz, wo Schützengraben aufgeworfen wurden. Es war 1 Uhr nachmittags, als die erschöpften Soldaten den Kasinohof erreichten, wo sie der immer noch nicht ermüdete Hauptmann mit Schimpfen auf dem antworten den Exerzierplatz weitere beschimpfte, bis man ein Viertel nach 2 Uhr abließ. Die Leute waren nach diesen acht-einhalb Stunden Dienstzeit so in Schweiß gebadet, daß sie ihre eigene Unterleibung nicht so reich trocknen konnten. So kamen sie endlich in den Besitz ärztlicher Leibwäsche. Denn bald nach 3 Uhr mußten dieselben Mannschaften wieder abmarschieren auf den Poligon, wo ein Gefechtsübungen und Sprüngen am folgenden Sonntag. Es schlug ein Viertel nach 8 Uhr, als die Leute in der Kasino ankommen, die sie aber nicht auf kürzestem Marsch erreicht. Auf der Straße mußte nämlich wieder Richtung gelbt werden bei Androhung, daß eventuell die Mannschaften zu einer neuen Drilling nochmals auf den Poligon zurückgeführt würden.

Jedermann begreift, daß eine derartige Inanspruchnahme dieser Landwehrmänner für körperlich strapaziert; es mußten am Vormittag sogar die Rekruten anretreten. Unter den Soldaten begann einer zu schwanken; er möchte austreten. Aber ihm ward befohlen: „Weichen Sie drinnen, bis sie unfaulen!“ Ein anderer Soldat wollte nicht mehr fortkommen, weil ihn ein in den Schatz geratener Stein heimgelie; er durfte aber nicht austreten. Sieben Leute, die sich darauf traut meibden, mußten eintreten, ohne daß ihnen ärztliche Untersuchung gewährt wurde und den Ausmarsch mitmachen als Anschlag hinter der Kompanie. Dabei fiel einer namens Bannbach auf dem Wege zum Übungsplatz um. Nach Ansicht dieser Landwehrleute wäre den Impulsiven die ärztliche Zimmerkassette erwiesen worden, wenn der gewissenhafte Herr Stabsarzt nicht bewilligt gewesen wäre; für ihn leistete ein Militärarzt von Kehl die Ausschilfe. Als dann am Sonntag die Kompanie dienstfrei bekam, mußten die Leute, welche sich damals trant gemeldet hatten, zwangsweise ins Bett legen; sie durften nicht einmal zum Essen aufstehen. In der Beurteilung dieser Behandlung der Landwehrleute waren alle Soldaten und Offiziereten einig bis hinauf zum Leutnant Pies, der zwar auch einmal sich vergab, als er die wegen schlimmer Güte ausgegrenzten Leute mit der Titulatur „Kämpfer“ trankte. Herr Hauptmann Szymann, der sich nach einem Dienst in Afrika sehnen soll, empfand es beim Abschied selber, wie wenig er die Achtung seiner Landwehrleute und Kameraden sich erworben hat. Denn als er ihnen nach der Entlassungspredigt das Adieu zuzief, fehlte es so sehr an der nötigen Erwidierung, daß der Hauptmann beschämt meinte: „Das war lahm!“

In Appenweiler verteilte sich die Truppe der heimkehrenden Entlassenen, die nun bald wieder in den Militärverbänden das Lob des edlen Kommiss fingen helfen werden. Ich veröffentliche das Gehörte, damit Abhilfe getroffen werde.

Deutsches Reich.

Ein Heinge-Urteil des Reichsgerichts. Die Einzeinmänner haben bei dem Reichsgericht einen Sieg errungen, der in seinen Folgen geradezu vermissend auf das deutsche Kulturleben zu wirken droht. Zwei Berliner Kunsthändler, die wegen Verbreitung unzüchtiger Abbildungen — es waren Reproduktionen französischer und italienischer Meister, darunter die Ledas des Paolo Veronesi — angeklagt waren, waren vom Landgericht II in Berlin freigesprochen worden, da es sich um Nachbildungen wirklicher Kunstwerke handelte und es darauf nicht ankomme, ob geschichtlich unweise Personen beim Anblick solcher Bilder etwas anderes empfanden, als einen künstlerischen Genuß. Jetzt hat das Reichsgericht dieses höchst vernünftige Urteil aufgehoben mit der folgenden reichsgerichtlichen Begründung: „Das Landgericht habe verkannt, daß die Unzüchtigkeit relativ (!) sei. Ein Bild möge im Museum ein Kunstwerk sein, im Ledrigen könne es aber, namentlich, wenn es auch unzuwachsen zugänglich sei, den Charakter der Unzüchtigkeit haben.“ Aus diesen Gründen wurde das Urteil aufgehoben und die Sache an ein anderes Gericht, das Landgericht I verwiesen.

Es steht also heute in Deutschland so, daß kein Michelangelo, kein Rubens, kein Verizian mehr vor der Beschlagnahme und dem Verderben nicht der Beschlagnahme geschützt ist, wenn ein Schynmann das Wort dieses großen Meisters als „unzüchtig“ empfindet! Es trübt sich wahrhaftig gut, daß ein solches Urteil gefällt wird zu einer Zeit, da gute und billige künstlerische Reproduktionen eben erst begonnen haben, in weiteren Volkstreifen Eingang zu gewinnen und sich Arbeitervereine dieser guten Sache nach Kräften annehmen. Es gibt keine jorm der Kulturbewegung, die in Preußen-Deutschland nicht alsbald auf die wohlweise aufgerichteten „Schanzen des Gesetzes“ stöße; wenn man zugschritten verteilt, Artikel schreibt, Neben hält, oder Reproduktionen berühmter Bilder verbreitet, so sind eben schiebende Wege, um auf die Anklagebank zu kommen.

Durlacher Allee Radrennbahn Karlsruhe Sattelstelle der elektrischen Straßenbahn
 Donnerstag den 1. Juni (Himmelfahrtstag) nachm. 1/2 4 Uhr
Grosse internationale Flieger- und Dauer-Rennen mit Motorführung.



400 m Zementbahn
 4,25 m
 Kurvenverhöhung.

Photograph Meess

Werderplatz 31
 liefert
 12 Dinst von Mk. 1.80 an
 12 Kabinet „ „ 4.50 „

Kleidchen

Batisthändchen Strohhüte
 Washhüte Schürzen
 Stickerhüte Söckchen
 Strümpfe

in reicher Auswahl billig bei
Leopold Wipfler
 Ecke Wilhelm- u. Luisenstr. 31.

Möbel

jeder Art, sowie eine englische Schlafzimmereinrichtung billig zu verkaufen.
 Werderplatz 50, 2. St.

Menzenhauers Gitarre-Zither

mit unterlegbaren Notenblätter samt Klaffen und Jubehör, 2 neue Leuchtschilder sind billig zu verkaufen.
 Zu erfragen in der Exp. 1944

Fahrrad!

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes Tourenrad, wegen Aufgabe des Fahrers billig zu verkaufen. 1945
 Mühlburg, Damesstr. 7, 5. H. part.

Restauration J. Allen Frik
 Wilhelmstraße 13.

Empfehle einen vorzüglichen Mittagstisch von 45 Pfennig an, reine Weine und einen guten Stoff Kammerer Bier. 1792
Heinrich Hauck.
 Jeden Samstag Schichttag.

Kopfläuse

verschwinden unsichtbar durch
 (50 Pf.) „Nissin“ (50 Pf.)
 Zu haben in den Droguerien A. Blas, Jul. Dehn Nachf., Jak. Lösch, Karl Lösch und Frik Melh. 1210, 30

Durlach.

Ein geruchtes Einwohnern- u. Arbeiterkaffee von Durlach u. Umgebung bringe mein Preisvergebot in empfehlender Erinnerung. Aufmerksame Bedienung.
August Dick, Kfeur,
 Luerstraße Nr. 17.

Während der Rennen **KONZERT.**

1926

Alles Nähere siehe Plakatsäulen.

Zentral-Verband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands.

Zahlstelle Durlach.

Am Montag den 29. Mai 1905, abends 8 Uhr, findet im Saale zum „Roten Löwen“ hier eine öffentliche **Maschinisten und Heizer-Versammlung** statt, in welcher der Vorsitzende des Zentralverbandes, Kollege Kirschnick aus Berlin über das Thema: „Die Notwendigkeit einer einheitlichen Organisation der Maschinisten und Heizer in Deutschland.“ referieren wird. Es werden hierzu die Kollegen in Durlach und Umgebung, organisierte und nichtorganisierte, höflichst eingeladen.

1942 Die Ortsverwaltung.

Gesangverein „Frohinn“ Hagsfeld.

Einladung

zu dem am nächsten Sonntag, den 28. Mai 1905, stattfindenden

Grossen Gesangswettstreit

vormittags 9 Uhr beginnend, in dem neuerrichteten, geräumigen Saal der Wirtschaft „Zum Bahnhof“.

Hierzu laden wir unsere Gönner und Sangesfreunde ergebenst ein.
 Nachmittags 1893,2

Grosses Konzert

auf dem Festplatz ebenfalls bei der Wirtschaft „Zum Bahnhof“.

Zentral-Verband der Maschinisten und Heizer.

Zahlstelle Freiburg i. Br.

Sonntag den 3. Juni, abends 8 Uhr findet im Storchensaale, Schiffstraße, vorderer Saal, eine

öffentliche Versammlung

statt mit der Tagesordnung: „Der erste Maschinisten- und Heizer-Kongress und seine Bedeutung zu unserer Organisation.“ Referent: Verbandsvorsitzender Kollege Kirschnick-Berlin.

Zu dieser Versammlung laden wir sämtliche Maschinisten u. Heizer, sowie sämtliche organisierten Arbeiter freundlichst ein.
 1946 Die Kommission.

Vereinigte Arbeitergesangsvereine Cassalia und Bruderbund Karlsruhe.

Sonntag den 28. Mai, mittags 3 Uhr im Hardtwald bei Bahnhofsleiter

Grosses Waldfest

verbunden mit Instrumental- und Vokalkonzert, Volksbelustigung, Preis-schießen, Plattenwerfen, Rinderspiele u. s. w.
 Für gute Speisen zu Tagespreisen ist bestens gesorgt. Zum Anstinken kommt ff. Schrenpp-sches Lagerbier, welches von Mitgliedern serviert wird.
 In zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Die Kommission.

Abmarsch punkt 2 Uhr vom Finkenheimer Thor mit Musik. Der Weg ist durch Plakate kenntlich.

Mit Neuheiten in **Stroh-Hüten**

für Herren, Knaben und Kinder

ist

1933

Zeumer's Hutmagazin

Karlsruhe, Kaiserstrasse 127

— wieder unübertroffen in Auswahl bei —
 bekannt billigen Preisen.

Auf Abzahlung

Herren-Anzüge
 Herren-Paletots
 Herren-Hosen
 Knaben-Anzüge
 Damen-Kostüme
 Damen-Röcke
 Damen-Jackets
 Damen-Blousen

Manufakturwaren, Tischdecken,
 Teppiche, Portieren,
 Herren- u. Damen-Stiefel, Schirme etc.

Möbel

in überraschend großer Auswahl, für jeden Geschmack überhäufiglich in 4 Stockwerken aufgestellt, empfehle namentlich

Bräutleuten,

welche sich bequem ein behagliches Heim schaffen wollen, ohne große Geldmittel zu besitzen,

auf Teilzahlung,

bei kleiner Anzahlung und wöchentlich, vierzehntägiger oder monatlicher Abzahlung.

Kinder- u. Sportswagen

Credit-Haus

J. Ittmann

Lammstr. 6 Karlsruhe Lammstr. 6.

Hausfrauen,

die mit ihrem bisherigen Kaffeelieferanten nicht mehr zufrieden sind, werden gebeten, einen Probekauf zu machen in Kaiser's Kaffee-Geschäft und sie werden finden, dass sie nirgends besseren und billigeren

Kaffee

kaufen können.

Kaiser's Kaffee-Geschäft hat nämlich zur rechten Zeit günstig eingekauft und ist infolgedessen in der Lage, bis auf weiteres seine so sehr beliebten Mischungen zu Mk. 0,80, 0,90, 1,00, 1,10, 1,20, 1,40, 1,60 und 1,80, trotzdem Kaffee durch die Steigerung am Kaffeeweltmarkte erheblich teurer geworden ist,

noch zu

alten Preisen

an seine verehrliche Kundschaft abzugeben.

Kaisers Kaffeeengeschäft

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Verkaufsstellen in **Karlsruhe**

nur Kaiserstrasse 27, 68, 134, 141, 243, Kriegstrasse 8, Werderstr. 39, Roonstr. 1, B.-Baden: Langestr. 42, Durlach: Hauptstr. 62, Ettlingen: Marktplatz 222, Rastatt: Kaiserstr. 9.

Fussbodenöl „Start“

erste unübertroffene Qualität

geruchlos, hart, staubt nicht

nur in unseren

Original 1/2 Liter-Kannen.

Kanne 80 Pfg. (Leer mit 10 Pfg. zurück).

Stahlspähne

fein, mittel und grob

1/2 Pfd.-Palet 35 Pfg.

1/2 Pfd.-Palet 18 Pfg.

Bodenwischse

weiß und gelb

1/2 Pfd.-Dose 40 Pfg.

1/2 Pfd.-Dose 70 Pfg.

empfehlen

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

Werderplatz 34 a, Karlstraße 28,

Südstadt, nahe am Ludwigplatz

Telefon 460, Telefon 917

Kaiserstraße 82,

am Markt, Telefon 1694. 1891



Fahr- u. Motorräder

neu und gebraucht unter Garantie zu äussersten Breiten. Ersatzteile, Schläuche, Mäntel, Reparaturen prompt und billig.

Karl Schermer,

Winterstraße 44. Telefon 1344

Ordentliche Arbeiter erhalten sehr guten fräftigen

Mittagstisch

zu 50 Pf., Abendstisch zu 40 u. 30 Pf.

1893 Kronenstr. 34, 1. St.

Waldstrasse 20

ist eine schöne 2-Zimmerwohnung, Küche mit Kochgas und allem Zubehör, ver sofort oder auf 1. Juli zu vermieten.
 1887

Zu erfragen im 2. Stock, Hotelstr.



WASCHSTOFFE

Neue Cattunreste
 Wollmousseline 1941
 Tennis- u. Knabensatin
 Blusenreste, 4 Meter Mk. 1.—

C. F. Kopf
 Waldstr. 26 Telefon 916.